

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 5 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

An die Wähler des nächsten Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Von heute (Donnerstag) ab liegen die Wählerlisten für die Wahl im sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreise zur öffentlichen Einsichtnahme aus.

Wir glauben der Mühe überhoben zu sein, hier noch einmal darauf hinzuweisen zu sollen, wie unendlich wichtig es ist, jeder Wähler sich davon überzeugt, ob sein Name richtig in den Wählerlisten eingetragen ist. Wer nicht selbst Zeit hat, die Wählerliste zu kontrollieren, beauftragt er damit eine andere sichere Person. Nur diejenigen, deren Namen sich in der Wählerliste befinden, sind an der Reichstagswahl wahlberechtigt.

Die Listen liegen acht Tage lang aus, an den Wochentagen von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, am Sonntage von Vormittags 11 bis Nachmittags 4 Uhr

dem Wahlbureau des Magistrats, Königsstr. 7, ober rechts 3 Treppen und gleichzeitig in der Turnhalle der 67. Gemeindeschule, Adlerstraße 28A.

Es ist bereits in der amtlichen Bekanntmachung darauf aufmerksam gemacht worden, daß ein Jeder, der die Listen für richtig oder unvollständig hält, dies innerhalb acht Tagen nach dem Beginn der Auslegung derselben, also spätestens am 9. August d. Js. dem Magistrat schriftlich anzeigen oder in den vorher bezeichneten Lokalen vor den Kommissarien zu Protokoll geben kann, die Beweismittel für seine Behauptungen aber, soweit dieselben nicht auf Rotorität beruhen, beibringen muß.

Zur Begründung der beantragten Nachtragung in die Wählerliste ist entweder der Mietkontrakt, die letzte Mietquittung oder die polizeilich bescheinigte Anmeldung für angegebene Wohnung vorzulegen.

Hierbei sei bemerkt, daß die Aufstellung der Wählerlisten dem Wohnungsverhältnisse vom 20. Juni cr. erfolgt ist und seitdem verlegenen Wähler ihr Wahlrecht nur in denjenigen Wahlbezirken ausüben können, in welchen sie bis zum 20. Juni d. J. gewohnt haben.

Scheue daher Niemand die kleine Mühe, sich zuverlässig zu veranlassen, ob er wirklich in die Wählerlisten eingetragen ist, und eine Nachlässigkeit kann er leicht seines heiligsten Rechtes des Wahlrechtes — verlustig gehen.

Gerade bei der diesmahligen Wahl kommt es darauf an, jeder Arbeiter auf seinem Plage ist!

Das Quittungsbuch.

II.

Wir haben zum Schlusse unseres ersten Artikels behauptet, daß die in dem Entwurfe vorgesehenen Kartellen nicht davor schützen werden, daß das Quittungsbuch zu Kennzeichnungen und Rechnungen der Inhaber gemißbraucht wird.

Die Verteidiger des Quittungsbuchs bestreiten dies auf das Entschiedenste und weisen mit großer Emphase auf die Bestimmungen des Entwurfes hin, wo jede Kennzeichnung unter Strafe gestellt und die Einziehung der gekennzeichneten Bücher vorgeschrieben wird. Das ist alles recht schön, und „wenn man's so hört, möcht man's fast glauben.“ Aber, wie ist es denn? Schreibt denn nicht das Reichswahlgesetz die geheime Wahl vor und bedroht nicht das Reichsstrafgesetz diejenigen mit ganz empfindlichen Strafen, welcher das Wahlgeheimnis verleht und den Wähler in seiner Wahlfreiheit beeinträchtigt?

Gewiß, dies steht alles hübsch paragrafenweise geordnet in den Gesetzen. Aber wie sieht es in der Wirklichkeit aus? Wer glaubt denn daran, daß für die Arbeiter der Dortmunder „Union“, wie überhaupt fast der gesamten westfälischen Montanindustrie die Wahlfreiheit und das Wahlgeheimnis existirt? Und ist es in anderen Gegenden anders? Haben die schlesischen Konfessionen, die sächsischen Kartellbrüder und die hantelstättischen Kaufleute — von den Gutsbesitzern von der Elbe bis zur Memel gar nicht zu reden — etwa anders gehandelt? Und doch ist die Wahlfreiheit und das Wahlgeheimnis gesetzlich garantiert und steht unter dem Schutze der Reichsverfassung und der gesetzgebenden Gewalten.

Wer will uns nun glauben machen, daß die Bestimmungen über das Quittungsbuch besser innegehalten werden würden, als dies mit dem Reichswahlgesetz der Fall ist?

Gewiß, der Mißbrauch mit dem Quittungsbuch soll bestraft werden. Vorher aber muß natürlich der Mißbrauch nachgewiesen werden, wenn z. B. gewisse Werke unter sich übereinkommen, bei „ordentlichen“ Arbeitern den Stempel mit den Buchstaben aufrecht stehend auf die Marken zu setzen, während bei nicht „ordentlichen“ Arbeitern der Kopf der Buchstaben nach unten steht? Wie der abstempelnde Beamte den Stempel gerade in die Hand bekommt, ist doch wohl seine Sache, und der Nachweis, daß Methode in der Sache liegt, der dürfte dem Arbeiter schwer, ja unmöglich werden. Wer aber glaubt, daß die Unternehmer zu solchen Mitteln nicht greifen werden, den verweisen wir darauf, daß solche Mittel von jeher angewendet wurden und noch heute angewendet werden.

Ein Wort mehr oder weniger im Entlassungszeugniß, zweierlei Sorten Papier, der Firmenstempel oben oder unten, rechts oder links auf dem Zeugniß sind vielbeliebte Mittel,

um für den Arbeiter aus dem Zeugniß einen Uriasbrief zu machen, der ihn überall verschlossene Wertpläne finden läßt, weil er es vielleicht gewagt hat, für seine und seiner Kameraden Interessen einzutreten. Wer bezweifelt, daß solche Dinge vorkommen, der lese die Enquete über die „Verhältnisse der Lehrlinge, Gesellen und Fabrikarbeiter“ aus dem Jahre 1877-78 nach und er wird die offizielle Bestätigung dafür finden. Uebrigens wird jeder Fabrikinspektor unsere Angaben aus seinen eigenen Erfahrungen bestätigen können.

Die Neigung, sich an den Arbeitern zu rächen durch Kennzeichnung ihrer Abgangszeugnisse, ist also bei den Unternehmern ganz allgemein vorhanden, und das Geschrei nach Einführung der Arbeitsbücher ist der beste Beweis dafür.

Daß nun eine so verführerische Gelegenheit, wie sie das geplante Quittungsbuch bieten wird, unbenutzt gelassen werden sollte, das mag glauben wer Lust hat, wir glauben es nicht, und neun Zehntel der deutschen Arbeiter glauben es mit uns nicht.

Selbst wenn wir uns aber überzeugen könnten, daß die Möglichkeit der Ausdehnung eines Mißbrauchs mit dem Quittungsbuche und dadurch die Bestrafung des Kennzeichners viel leichter sei, als wir annehmen, so würde das noch nichts an unserer Meinung ändern. Es ist leider eine Thatsache, daß die Rechtsprechungspraxis, soweit sie sich auf dem Gebiete des Arbeitsrechts bewegt, sehr stark die Neigung zeigt, die volle Strenge gegen die Vergehen der Arbeiter walten zu lassen, die Vergehen der Unternehmer aber möglichst milde zu beurtheilen. Man vergleiche nur die Beurtheilungen der Arbeiter wegen Vergehen aus dem § 153 der Gewerbeordnung mit den Beurtheilungen der Unternehmer wegen unerlaubten Truds, oder wegen Vergehens gegen die Bestimmungen, betreffend die Kinderarbeit, und es wird jedem der Unterschied in der angewandten Strenge in die Augen springen. Wir fürchten nun sehr, daß dieselbe Praxis sich auch auf die Anwendung der Bestimmungen wegen Mißbrauchs der Quittungsbücher übertragen würde, und daß die Furcht vor Strafe die Unternehmer so wenig von diesem Mißbrauche abhalten würde, als sie einen großen Theil derselben nicht vor Uebertretungen der Bestimmungen der Gewerbeordnung zurückhält.

Wir wollen, daß lieber die Herren Unternehmer mit dem Quittungsbuche nicht in Versuchung geführt werden, als daß wir uns auf die strafende Gerechtigkeit verlassen, die den Mißbrauch des Quittungsbuches verhindern soll.

Aber das Quittungsbuch erfüllt auch gar nicht in dem Maße seinen Zweck, wie es seine Verehrer behaupten. Dasselbe soll die Beurkundung des Anspruchs des Versicherten und der Verpflichtung der Versicherungsanstalt sein. Nach den Vorschriften des Entwurfs hat der Arbeiter kein anderes Mittel, seinen Anspruch an die Versicherungsanstalt zu beweisen, als durch sein Quittungsbuch. Mit dem Verlust desselben verliert der Arbeiter also zwar nicht sein

Feuilleton.

Ihre Tochter.

Mineral-Roman nach dem Französischen von R. Detring.

„Nun dann heraus mit der Sprache,“ sagte Valentine. „Ist wahr, Dein Herr hat Dich verlassen. Mich wundert nicht; ich habe es Dir vorher gesagt.“

„Ja, er hat mich verlassen, und ganz erbärmlich hat er gezeigt! Denken Sie nur, der Wagen, den er mir abgab, war nur gemiethet, auf einen Monat gemiethet und zehn Tage hat er sogar nur bezahlt. Ich bin schön eingestiegen!“

„Das ist ja nicht so schlimm,“ meinte Guntram. „Sagen Sie mir die Rechnung des Wagenverleiher's, ich sie bezahlen.“

„Wollen Sie das wirklich thun?“

„Mit größtem Vergnügen. Und ich bin auch dann noch hier in Ihrer Schuld, denn Sie ließen mich gestern beim Ueber eine angenehme Stunde verleben. Die Geschichte Ihrem Herrn, der immer nur über Jeanne von Lorris ich, hat mir sehr vielen Spaß gemacht. Aber weshalb er Sie denn verlassen?“

„Ich weiß es nicht, wenn er nicht etwa entdeckt hat, ich Jeanne nicht mehr sehe.“

„Ein komischer Kerl! Vielleicht ist er in Jeanne ver-

„Er denkt nicht daran. Der und verliebt sein! Er ist ja gar kein vornehmer Mann, das sieht man schon aus dem Art, wie er den Bart trägt, wenn seine kurz geschorenen Roteletten überhaupt Bart heißen können! Und Hände er! Die richtigen Hummerschere.“

„Sagtest Du nicht, er trage rothe Roteletten?“ fragte

Valentine. „Trägt er nicht auch eine Perrücke von derselben Farbe?“

„Ja. Wie oft hatte ich Lust, sie ihm abzureißen.“

„Er trägt auch keinen Schnurr- und keinen Kinnbart?“

„Er ist glattrasiert wie ein Schauspieler. Seine Augen sind grau, seine Lippen schmal, aber er hat schöne Zähne und einen noch ganz frischen Teint.“

„Er ist es,“ murmelte die Robin.

„Guntram sah sie fragend an.“

„Er gleicht Zug für Zug einem Intendanten, der vor fünf Wochen einmal hier war,“ erwiderte sie und gab ihm mit den Augen einen Wink.

„Guntram fuhr zusammen. Er hatte schon diese Vermuthung gehabt, und nun wurde sie auf eine nur ihm verständliche Weise bestätigt. Er verlor keine Minute, um in seinen Fragen fortzufahren.“

„Da kann ich begreifen, wenn es Ihnen um einen solchen Kerl nicht leid thut. Aber woher wissen Sie denn, daß er sich gedrückt hat? Sie erwarteten ihn doch heute zwischen vier und sechs.“

„Ja. Und ich bin noch vor zwölf Uhr aufgestanden, obwohl ich erst um fünf Uhr früh nach Haus gekommen bin. Ich wollte eben mit meiner Toilette beginnen, als mein Portier mir einen Brief brachte. Da stand darin: „Ein unerwartetes Geschäft zwingt mich, heute Abend nach Südamerika abzureisen. Ernst.“ Ich bitte Sie nur um alles in der Welt, wie kann ein solcher Mensch Ernst heißen!“

„Er hieß vermutlich anders?“

„Ja, ich weiß nicht. Er hat mir nie seinen Namen genannt. Eine Handschrift schreibt er übrigens wie ein Beamter. Es sieht doch aus, wie gedruckt, nicht wahr?“

„Setzte Martine hinzu und gab dem Major den Brief. Guntram sah sich die Schrift sehr aufmerksam an. „Ich übergebe Ihnen das Autogramm des alten

Spechtes feierlichst als Geschenk,“ fuhr Martine fort und machte eine unnachahmliche Handbewegung.

„Nun, dann Geschenk um Geschenk!“ erwiderte Guntram von Arbois und zog aus seinem Portefeuille eine Fünf-hundertfranknote hervor.

Die Blondine wurde ganz roth vor Freude und ließ sich nicht zweimal bitten.

„Sie wollen schon gehen?“ rief sie, als sie sah, daß der Major nach seinem Hute griff.

„Ja, Kleine, ich habe Geschäfte. Aber wir sehen uns wieder, das verspreche ich Ihnen!“

„Valentinen aber sagte er leise ins Ohr: „Dienstag um elf Uhr bin ich bei Dir.““

Die Robin versuchte nicht erst, Guntram länger aufzuhalten, und auch Martine mußte ihn sehr zu ihrem Bedauern scheiden sehen.

„Ich glaube, jetzt habe ich einen Faden gefunden,“ sagte er zu sich selber, als er von Justine geleitet die Treppe hinabschritt.

Der Herr der kleinen Blondine und der Intendant, der die Wohnung gemiethet hat, sind ein und dieselbe Person. Das steht nun fest. Jetzt kommt es darauf an, das Werkzeug aufzufinden und so zu dem Meister zu gelangen, der es anwendet. Hoffentlich gelingt es mir. Besser konnte ich meine Zeit gar nicht anwenden, als heute bei Valentine.“

Auf der Straße fuhr er in seinem Nachdenken fort: „Von Jeanne habe ich ja schöne Dinge gehört! Sie hat mir nicht den vierten Theil der Wahrheit gesagt. Es ist so klar wie die Sonne, daß sie bei der Ermordung der Engländerin dabei war. Warum hat sie sie nicht verheimlicht? Darnach will ich sie fragen, und sie muß mir eine sehr klare Antwort geben, wenn ich ihr noch weiter helfen soll.“

Der Major bestieg seinen Wagen, und fünf Minuten

Recht an die Versicherungsanstalt, wohl aber das Mittel, dasselbe zu erweisen. Nun denke man an die Hunderte von Möglichkeiten, durch welche das Quittungsbuch verloren gehen oder vernichtet werden kann, und man hat sofort den klaren Beweis dafür, daß das Quittungsbuch allein keine genügende Einrichtung ist, um für Anrecht wie Verpflichtung als genügende Urkunde zu gelten. Die Vorschriften in den §§ 92 und 93 des Entwurfs, die den Fall regeln sollen, sobald das Quittungsbuch verloren, unbrauchbar oder zerstört worden ist, reichen lange nicht aus. In das neu auszufüllende Buch sollen die Endzahlen des verloren gegangenen Buches eingetragen werden, soweit dieselben nachweisbar sind und dieser Nachweis kann durch Bescheinigung des Arbeitgebers oder durch andere Urkunden erfolgen. Wie nun ein Arbeitgeber, der 50 oder mehrere Arbeiter beschäftigt, wissen soll, wie viel Ansprüche ein jeder dieser Arbeiter an die Versicherungsanstalt hat, das ist ein Geheimniß, das aus dem Inhalte des Entwurfs nicht zu lösen ist.

In einer zahllosen Menge von Fällen — man bedenke doch, daß es sich um 12—14 Millionen Versicherter handelt — wird also im Falle des Verlustes des Quittungsbuches für den Verlierer ein erheblicher Verlust von Beitragswochen verknüpft sein. Oder es wird eine langwierige und mit unendlicher Mühe und Ein- und Herschreiberei verknüpfte Untersuchung stattfinden müssen, um durch Nachfrage bei den einzelnen Unternehmern, bei denen der Verlierer des Buches in Arbeit gestanden hat, annähernd festzustellen, über wie viel Beitragswochen in dem in Verlust gerathenen Buche wirklich quittirt war.

Es wird also neben dem Quittungsbuch noch ein Mittel zur Beurkundung vorhanden sein müssen, und dasselbe wird wohl in Gestalt von Grundlisten oder etwas ähnlichem geschaffen werden müssen.

Ist aber eine zweite Form für die Beurkundung von Rechten und Pflichten innerhalb der Versicherungsanstalten vorhanden — und es wird sich dieselbe nicht ungehen lassen, wenn die ganze Beurkundung nicht in der Luft hängen und dem Zufall anheim gegeben werden soll — dann besteht kein Hinderniß mehr, das Quittungsbuch, wenn man es beibehalten und nicht durch Jahreskarten ersetzen will, zu dem zu machen, was es nur sein darf, nämlich zu einer persönlichen Bescheinigung für den Versicherer über erworbene Rechte. Der Unternehmer liefert dann die Marken an den Arbeiter bei der Lohnzahlung aus, indem er gleichzeitig den auf den Arbeiter fallenden Betrag abzieht, der Arbeiter aber klebt die Marken selbst in sein Buch. Geht ein solches Buch dann verloren, dann ist es auf Grund der Angaben der Grundlisten leicht zu ersetzen. Ein Betrugversuch ist aber ausgeschlossen, weil Grundlisten und Quittungsbuch übereinstimmen müssen.

Die Grundlisten werden allerdings Arbeit machen, aber diese wird nicht größer sein, als die Arbeit sein würde, welche aus dem Verlieren von Quittungsbüchern entstehen müßte, wenn diese die einzige Beurkundungsform sein würden.

Schwierig ist die Frage, die einfachste, sicherste und unter allen Umständen wirksame Beurkundungsform zu finden, sicher, die Lösung aber, welche die Frage im Quittungsbuch in seiner jetzigen Gestalt gefunden hat, ist die denkbar schlechteste und muß vom Standpunkt der Arbeiter aus unter allen Umständen verworfen werden.

Die Korbflechterei in Oberfranken.

II.

Geschichtliches.

Die Korbflechterei-Industrie in Oberfranken, sagt Sax, ist ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts, ihre Anfänge klingen aber sagenhaft. Ein Dandwerksbüschel ist in die Gegend gekommen und hat für Nachbarn und Bekehrung in Michelau am Obermain einen Korb gemacht, der nach ihm den Namen „Bupperte“ erhielt und lange Zeit das einzige und später noch beliebteste Muster für die feiner in Aufnahme gekommene Korbflechterei geblieben ist. Diese Bupperte (einfache Fruchtkörbchen u. s. w.), dann Trag- und Waschkörbe wurden im Winter von den Landwirthen lustlos geklochten; den Rohstoff lieferten die Weiden am Main. Im Frühjahr verlor der Korbflechter seines hausfeste Erzeugnisse auf den Schulbänken und haufte damit oft 20—30 Stunden weit. Was das nicht möglich, so übergab man die Waare einem „Korbführer“, der dann für

später war er in der Avenue d'Orlau vor dem Hotel Seannens.

„Die Gnädige wird froh sein, daß Sie kommen, mein Herr,“ sagte Celeste zu ihm, die ihm geöffnet hatte. „Sie ist in einem traurigen Zustand. Der gnädige Herr wird noch nicht wissen, was sich alles hier zugetragen hat,“ fuhr die Kammerfrau mit leiser Stimme fort. „Die gnädige Frau hat eine Tochter.“

„Wer hat Dir das gesagt?“

„Ich habe sie selber gesehen. Sie ist hier. Sie kam mit einem jungen Manne, . . . der eine Auseinandersetzung mit der gnädigen Frau hatte und dann wie toll fortgelaufen ist.“

Suntram begann ungefähr zu ahnen, was vorgegangen sei, und war nicht unzufrieden, denn er hatte schlimmeres befürchtet.

Er fand Jeanne in ihrem Zimmer. Sie war in einem Sessel gesunken und weinte heiße Thränen.

Als sie ihn sah, erhob sie sich, trocknete sich die Augen und sagte:

„Alles ist verloren; Therese weiß alles!“

„Und ich weiß auch alles!“ erwiderte Suntram. „Ich war bei Valentine.“

„Sie hat Dir gesagt, daß . . .“

„Daß Du Alice Aoor dich auf das Bett legen gesehen hast, wo sie erstickt wurde, und daß Du sie auch hast sterben sehen müssen. Warum hast Du mir nichts davon erzählt?“

„Ich war durch einen Schwur gebunden. Der Mörder übertrug mich in dem Augenblick, als ich sein Opfer zu retten versuchte . . . er ließ mich schwören, zu schweigen, und drohte mir schreckliche Rache, wenn ich redete. Ich habe geredet . . . ich habe Dir das Testament gezeigt . . . und Du siehst, was diese Unbesonnenheit mir gekostet hat. . . Meine Tochter, die durch einen gefälschten Brief hierher gelockt wurde, hat das Geständniß gehört, das ich ihr zu machen gezwungen war . . . sie weiß jetzt, wie ich gelebt habe. Herr von Elen, der so wie sie durch das lügenhafte Willen getäuscht wurde, begleitete sie zu mir, und

eigene Rechnung oder in Kommission den Kaufvertrieb besorgte.

Die Wiege der Industrie ist Michelau. Rasch nahm das Gewerbe zu und verbreitete sich über die meisten Gemeinden im nördlichen Theile des Landgerichtsbezirks Lichtenfels und in den angrenzenden Ortsteilen des Bezirks von Kronach. Die Dürftigkeit des landwirthschaftlichen Erwerbs trieb die armen Pargellenbauern zur hausindustriellen Thätigkeit. Zu Anfang der zwanziger Jahre sind die fränkischen Korbmacher zu einer Kunst vereinigt, die ihren Sitz in Michelau hatte; die Gewerberechtigung war an eine besondere Konzession gebunden, die von der Verwaltungsbehörde erteilt wurde. Aber Kunst- und Konzessionszwang, die eine Ueberfüllung des Gewerbes verhüten und die Berechtigten in ihrem Gewerbe sicherstellen sollten, erwiesen sich als ohnmächtig gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung. „Die Noth“, sagt Sax, führte immer neue Rekruten aus den Reihen der Kleinbauern und Landarbeiter den Korbmachern zu, deren Gewerbe verhältnismäßig schnell zu erlernen und mit geringen Mitteln zu betreiben war.“

Je überfüllter das Gewerbe ward, um so intensiver wurden auch die Klagen über den jügellosen Wettbewerb, unter dem besonders die gewerbmäßigen Korbmacher zu leiden hatten. Zugleich wurde die regellose Konkurrenz beschuldigt, eine fortschreitende Verschlechterung der Produkte zu bewirken.

Es würde uns zu weit führen, die Auflösung der Kunst näher zu schildern. Sie zerfiel allmählig unter dem Druck der Verhältnisse. Schon in den 20er Jahren waren einzelne unternehmende Korbführer über die altgewohnte nächste Umgebung hinaus nach Norddeutschland und der Schweiz gezogen, sodann nach Holland, Frankreich, Spanien, Portugal vorgezogen, und hatten zuletzt sich auch zu Reisen über den Ocean, nach Brasilien u. s. w., aufgeschwungen. Die mitgeführten Waaren mochten jedesmal an die 6000 fl. werth sein. Die gangbarsten Artikel waren Strick- und Schulförbchen, Beutel und dergleichen mehr. Der Verkaufspreis verhielt sich zu dem in Lichtenfels gezahlten Einkaufspreis gewöhnlich wie 2 zu 1, aber auch öfters wie 2½ und selbst 3 zu 1; man arbeitete noch mit hohem Gewinn, hatte aber freilich manche Noth und Fährlichkeit beim Vertriebe zu bestehen . . . man nächtigte in den Herbergen gewöhnlich auf Stroh und schlief am liebsten, den Schulbänken zur Seite, auf welchem die Waare hochaufgepackt lag.“

Wir begegnen in Oberfranken denselben Gestalten und Zuständen, wie in der nordböhmischen Glasfabrikation, über welche Albin Bräf solch hochinteressante urkundliche Schilderungen geliefert hat. In Lichtenfels wie in Haida und Gablonz zuerst war die embryonale Vorstufe zum Großhandel der patriarchalische, mitten in der Produktion stehende und aus ihrem Kreise hervorgegangene wandernde Krämer, der kleine Hausirer. Allgemach löst sich der Hausirer los aus dem Banne des Gewerbes, er verständigigt sich und wird zum Handelsmann, der nur oder doch hauptsächlich Händler ist, zum Miniaturkapitalisten. Ihm gegenüber steht der Korbführer, der Hausindustrielle. Noch aber sind die patriarchalischen Bande nicht zerschnitten, die den Duodezunternehmer mit seinen Arbeitern verknüpfen, noch ist die Grundlage des Betriebes eine allfränkisch-handwerksmäßige. Aber kommt Zeit, kommt Rath. Auf der Bildfläche erscheint der kaufmännische Verleger großen Stils, der willkürliche, echte, unerschütterliche Großunternehmer. Das Handelskapital greift mächtig, entscheidend, despotisch ein in die Geschicke der oberfränkischen Korbflechterei.

Hört hierüber Sax! „Mit den ausgebreiteten Fahrten und dem wachsenden Absatz verlor sich allmählig die ursprüngliche Art des Geschäftsbetriebs; an die Stelle eines naiven Hausirer-Kleinverkaufs von meist selbstgefertigten Waaren durch die Arbeiter selbst trat immer bedeutender und ausschließlich ein vielgestaltiger spekulativer Großhandel mit fremden Erzeugnissen, die der berufsmäßige Unternehmer nur selten mehr in Kommission, sondern regelmäßig für eigene Rechnung vom Kleinmeister übernahm und fortan kaufmännisch zu vertreiben suchte. Der alte, bescheidene Korbführer starb aus, oder entwickelte sich in einzelnen Begünstigten zum anscheinlichen Handelsherrn und Verleger; der Zwergbetrieb, der sich bei der Erzeugung der Korbmachen ungestört forterhielt, mußte beim Abzug derselben einer rationelleren Vertriebsweise weichen, durch welche die Erzeugnisse zahlreicher, oft mehrerer Duzend und Hundert Arbeitsstätten einheitlich zusammengefaßt und von einem Punkt aus in Umlauf gesetzt wurden — der Zusammenhang von Arbeitsprodukt und Arbeiter war damit freilich endgiltig gelöst.“ Die Urwüchsigkeit der alten Betriebsweise ist dahin, an ihre Stelle ist die moderne Hausindustrie getreten, eine gefügige Dienerin des Großkapitals. So gewiß dieselbe eine Goldgrube ist für die Verleger, so verhängnißvoll ist sie für die in ihr beschäftigten Hände. Als souveräne Gebieter kommandirt eine kleine Gruppe von Handelsherren die Tausende oberfränkischer Korbführer, verurtheilt zu lebenslänglicher Frohnarbeit für die Intressen des „süßen Handels“.

auch ihm war ich gezwungen, meine Schande zu gestehen.“

„Und er ist weggelaufen. Das dachte ich mir. Du sagtest aber, Du hättest einen Brief erhalten. Hoffentlich hast Du ihn nicht auch verbrannt . . . wie jenen anderen, den Du mit dem Medaillon erhalten hast.“

„Der hat niemals existirt. Ich log . . . Valentine hat mir das Medaillon gegeben.“

„Ja, und zwar unter der Bedingung, daß Du ihr die Diamanten bezahlst, mit denen es besetzt ist. Zeig' mir jetzt den Brief, den Therese empfangen hat.“

„Ich habe auch einen erhalten. Hier sind alle Beide.“

Suntram las sie aufmerksam, und als er fertig war, verglich er die Schrift mit der des Abschieds Schreibens, das Martine so unerwartet erhalten hatte.

„Die drei sind von ein und derselben Hand,“ sagte er.

„Jetzt ist mir der Plan William Alins klar.“

„Du glaubst, er ist es?“

„Ich bin fest davon überzeugt. Er allein hat ein Interesse daran, sich Deiner und Deiner Tochter zu entledigen, denn Ihr habt ihn um die Erbschaft seiner Cousine gebracht.“

„Was würde er von unserm Tode haben? Therese hat auf Grund des Testaments die Erbschaft angetreten. Und von Therese würde er nichts erben.“

„Du hast Recht, und ich sehe ein, daß ich noch nicht ganz im Klaren über seine Absichten bin. Einige Punkte sind mir noch dunkel, aber ich bleibe dabei, er verfolgt Euch. Vielleicht will er sich einfach nur an Euch rächen und den unbequemen Zeugen seiner That aus der Welt schaffen. Er weiß ja nicht, daß auch Valentine den Mechanismus des Bettes bereits entdeckt hat . . .“

„Ach, sie hat . . .“

„Ja, sie drückte zufällig mit der Hand an eine Feder und entdeckte so das Geheimniß. Sie zeigte mir den ganzen Mechanismus, und er arbeitet in der That außerordentlich präzis. Aber ich sehe meine Schlussfolgerungen weiter fort: er glaubt also, daß Du allein sein Verbrechen anzeigen kannst. Da es nun schwierig sein würde, Dich auf dieselbe Weise aus der Welt zu schaffen, wie die Lady

Politische Ueberredung.

Erinnerungen. Als vor einigen Tagen die Rede; nur Graf Wilhelm Bismarck, Landrath zu . . . am 1. Januar 1889 frei werdende Regierung, . . . zu Hannover übernehmen, erinnerten wir . . . öffentlichen Auftretens dieses Herrn im . . . welcher Gelegenheit er die Ausweisung . . . demokraten mit der Hundesperr . . . welcher geschmackvolle Vergleich den bekannten . . . zu der Erfindung des Wortes begeisterte, daß . . . durch den Sohn zum Volke herab . . . Ein hiesiges fortjährliches Blatt schrieb dazu . . . „Als wir vor einigen Tagen, um die Jubel . . . Bismarck zu charakterisiren, die Aeußerung des . . . Brecher anführten, daß hier „der Vater durch . . . Volle herabgezogen ist“, machte das hiesige . . . den Verzeihungsversuch, es überhaupt in . . . das jene byzantinische Aeußerung gethan worden . . . über verweisen wir auf einen Brief, den Herr . . . Vorkommende der Versammlung, an die „Vol . . . welchem er sich zwar für seine Person gegen die . . . gedachten Aeußerung verwehrt, dagegen ausdrück . . . von Herrn Professor Brecher gethan worden . . . Goltz, nicht als Mitglied des Kaiserlichen Vorpar . . . sein ausdrückliches Ansuchen zum Wort zugelassen . . . Somit ist der dreiste Versuch verunglückt, aus . . . Buch der Reaktion eine Aeußerung auszumachen . . . Superlativ der Scroilität wohl geeignet ist, sich . . . Parteigängern die verlorene Manneswürde zu . . . erleben wir denn auch das absonderliche Schwa . . . Bismarck mit seinen späßhaften Herzensergü . . . „Reichsboten“ eine schlechte Jenseit . . . — man denke! — selbst der „Reichsbote“ . . . „Wenn man eine Sozialreform durchführ . . . muß man dazu vor allem auch eine tiefere . . . si nung mitbringen und darf nicht, wie die . . . zu unserm Bedauern gethan hat, die Ausweisung . . . demokraten mit der Hundesperr verglichen. . . sehr geeignet, viel böses Blut zu machen, die . . . schließen und das Vertrauen zu rauben.“ . . . Dem damaligen Statthalter der Reichsbote . . . von Rautenfel — welcher mit der . . . Bismarck sehr befreundet gewesen sein soll — . . . in den Mund gelegt: „Unser Bill muß sich . . . Rhetorik und im jus üben, bevor er in die . . . — Die Jenseit des „Reichsboten“ muß . . . ausgefallen sein, da er bis heute zu der . . . nennung geschwiegen hat.“

Die Chikagor Dynamitaffäre . . . amerikanischen Zeitungen bis zum 17. Juli . . . langst and, vollständig klar vor uns. Um . . . überhaupt um Politik handelt es sich . . . schichte gar nicht. Die Kabelnotien . . . anathematische Dynamitverschöpfung waren . . . Uebertreibungen, wie sie die Gegner der Arbeiter . . . der Erde, in Ermangelung ehlicher Waffen, . . . Eingeleitet ist der betreffende Prozess von . . . oder von der Verwaltung der Brixington . . . ihren Arbeitern im Streite sind und den . . . um jeden Preis brechen wollen. Zu diesem . . . sich mit dem betrüchtigsten Pinckerton in . . . einem Individuum, das eine Privatpolizei . . . Herren Kapitalisten errichtet hat und etliche . . . auf Lager hat, die für so und so viel Dollar . . . niederknurren und alle möglichen „Kompl . . . „Freißen“ an bis hinauf zu den gefürchteten . . . bomben entdeden.“ Das neueste Chikagor . . . ist vielleicht das 50., welches Herr Pinckerton . . . und wenn er diesmal einen ganz besond . . . entwickelt, so hat dies seinen guten Grund . . . Pinckerton sowohl als seine Protogeb, die große . . . arg in Mißkredit gekommen sind und selber . . . zunächst, allerdings nur eine parlamentarische, zu . . . In solchen Fällen greift man gern zu der . . . des Spitzbuben, der „Haltet den Dieb!“ . . . schuldigten, welche die Direktoren der . . . einige ihrer Leute erhoben haben, ganz aus . . . sind, oder ob wirklich ein sog. Trade-contrat . . . frei“, Bahnmateriale bezweckend, geplant . . . die weitere Untersuchung lehren. Jedenfalls . . . jeden Zweifel hinaus fest: entweder ist Alles . . . einer Wüde ist ein Elefant gemacht worden . . . Eisenbahn-Monopolisten mit sammt ihrem . . . Projekt gemacht wird — was in nicht allzu . . . kann und von sehr einflussreichen Leuten . . . dann dürfen wir auf ganz andere Skandale . . .

In den unwahren Berichtigungen der . . . heit Sonnier, die wir geteilt bereits . . . von unterrichteter Seite bestätigt, daß die . . . nach keiner Seite hin die Kritik bestehen:

Cairneß, so sucht er nach einem anderen . . . zwingt er Dich, vor Deiner Tochter zu . . . mit einem anständigen Mann zu überwerfen . . . leicht geheirathet hätte. Sicherlich hofft er, . . . aus Gram sterben.“

„Wer mag ihn nur so genau über . . . unterrichtet haben?“

„Ich weiß es noch nicht, aber ich konstatir . . . genau Bescheid weiß. Du kennst doch die . . . eine kleine Blondine . . .“

„Seit Deiner Rückkehr sehe ich sie nicht . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Ueber Stanley und Emin Bey . . . Afrika reisende Wilmann im Deutschen . . . handlung, der wir folgendes entnehmen: . . . offenbar durch die Urmälder des oberen . . . schen Stämme jener Länder und den aus . . . Händen resultirenden Mangel an Nahrungsmitteln . . . und die stets folgenden Krankheiten von der . . . Richtung auf Babelai abgedrängt, und bog . . . um die von Bunter bereiten auf zu . . . gewinnen. Es war dies die einzige Möglich . . . nähern, denn südlich vom Keumini . . . Urmalindland Uregga mit den wilden . . . was viel sagen will, schon dreimal in die . . . eine scharfe Vektion ertheilt haben. . . geborenen losschlagend, gelangte Stanley in die . . . und Schweinfurth's und gab meiner . . . zu den Nil hinab gelangenden Nachrichten . . . Pacha, der Länder erobert nach Norden . . . erklärlich wird, daß jene Länder über . . . Norden haben und Nachrichten in Gebieten, in . . . also eine Kommunikation von Dorf zu Dorf . . . Stamm besteht, in Afrika unerklärlich . . . beobachtete. Würde ich durch die mir . . . reine Relief-Expedition, ohne politische

Verene und Versammlungen.

6. Berliner Reichstagswahlkreis. Große Wählerversammlung heute, Donnerstag, den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr, in der Tonhalle, Friedrichstr. 112. Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Nachwahl im 6. Berliner Reichstagswahlkreis. 2. Wahl eines Wahlkomitees. Sämtliche Wähler sind hierzu eingeladen.

Vereinigung der Drechsler Deutschlands. In der am 30. Juli, Grüner Weg 29 abgehaltenen Versammlung der Ortsverwaltung „Berlin II“, referierte Herr A. Sündenmann über: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Werkstätten, in welchen Spezialartikel angefertigt werden.“ Der Vortragende führte etwa folgendes aus: Wenn wir in unserer Gewerkschaft die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer eingehenden Betrachtung unterziehen, so erhalten wir nach Berücksichtigung aller Faktoren, welche dabei in Betracht kommen, jenes Resultat, welches uns in überzeugender Weise den Beweis erbringt, daß der erzielte Arbeitslohn nicht dem Verhältnis der geleisteten Arbeitshätigkeit, der hierzu aufgebrauchten Arbeitskraft entspricht. Diese Ueberzeugung wird und muß für uns zu einer bleibenden werden, wenn wir im besonderen jene Werkstätten und deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse betrachten, welche die sogenannten „Spezialartikel“ in Masse anfertigen. Hier kann man mit vollem Recht sagen: Der Arbeitslohn für das geleistete Arbeitsquantum entspricht dem Verhältnis der angewendeten Arbeitskraft durchaus nicht, denn derselbe verhält sich in der That nur in Prozenten ausgedrückt wie 1 zu 3. Es ist dies ein Verhältnis, wie es ungünstiger kaum gedacht werden kann. Der Beweis ist folgender: Der volle Lohn der Arbeit muß pro Woche 24 M. betragen (d. h. im Durchschnitt gerechnet, bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit außer Sonntagsarbeit). Dieser Lohnsatz würde eben genauen, um den Arbeiter mit Familie erziehsfähig zu erhalten. Wie steht es aber nun in der Gewerkschaft? Es „verdient“ die große Masse der Gewerkskollegen in jenen hier angezogenen Werkstätten überhaupt nur 8 Mark pro Woche bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit, wenn man die arbeitslose Zeit im Jahre mit 9 Wochen in Abzug bringt. Der Referent wies sodann auf die Allfordarbeitspreise hin, welche für die einzelnen Artikel in jenen Werkstätten gezahlt werden, und verglich dieselben mit den Preisen für gleiche Artikel, welche in den besseren Werkstätten gezahlt werden. Es ergab sich hieraus folgendes Resultat: Arbeitsverdienst in den besseren Werkstätten pro Woche für den leistungsfähigen Arbeiter 20 M., den mittelmäßigen Arbeiter 15 M. und für den sogenannten schwachen Arbeiter 10 M.; in den Werkstätten für „Spezialartikel“ in vorstehender Reihenfolge 16 M., 12 M. und 8 M. Hieran schloß sich eine eingehende Besprechung über die schädliche Einwirkung der Massenproduktion auf die Lebenshaltung der Arbeiter der Gewerkschaft. Der Referent empfahl zum Schluß den Anschluß aller Berliner Gewerkskollegen an die „Vereinigung der Drechsler Deutschlands“. Gestützt auf die moralische Macht der Organisation müßten folgende Forderungen zur Durchföhrung gelangen: Beseitigung der Allfordarbeit, Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, Abschaffung der Sonntagsarbeit, sowie der Ueberstundenarbeit, und vor allem Forderung eines Arbeitslohnes von 18 Mark pro Woche bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit für den sogenannten „schwachen“ Arbeiter. — Erst wenn diese Forderungen durchgeföhrt, sei es an der Zeit, an weitere notwendige Reformen innerhalb der Gewerkschaft zu denken. — Die hierauf folgende Diskussion ergab die volle Uebereinstimmung der Redner mit den Ausführungen des Referenten. — Ueber die Ursache des in Lauterberg a. S. ausgebrochenen Streiks der Drechsler machte der Vortragende folgende Mitteilung: Seitens der dortigen Fabrikanten wurden der Vorsitzende und der Kassirer der in L. erst seit kurzem bestehenden Ortsverwaltung der Vereinigung der Drechsler Deutschlands durch Maßregelung aus der Arbeit entlassen, mit der Erklärung, die Fabrikanten könnten ferner keine Arbeiter beschäftigen, wenn diese einer „geheimen Verbindung“ angehören, resp. Leiter derselben sind. Seitens der Versammlung fand das Vorgehen jener Fabrikanten die beste Würdigung und Anerkennung, indem die Versammlung sich mit den in Lauterberg a. S. streikenden Drechsler und deren Vorgehen einverstanden erklärte und gleichzeitig an die Berliner Gewerkschaften ein thatkräftige Unterstützung der Streikenden appellierte. — Freiwillige Beiträge zu diesem Zweck werden am Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr, in den Jahnhallen Lantestr. 34 im Lokal und Kleine Hamburger- und Eisschiffstrassen-Gde bei Wilschow entgegengenommen. — Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 12. August, bei Säger, Grüner Weg 29, statt.

Greslan, 30. Juli. (Vom Zimmererstreik.) Heute Vormittag fand hier eine Generalversammlung der Zimmerer statt. In der Debatte über das Verhalten der Zimmerer, welche wieder in Arbeit getreten, wurde zunächst ein Rückblick auf den Streik gegeben. Mit 1200 Personen sei der Streik begonnen worden. Vierzehn Tage hätten sich die Gesellen tapfer gehalten. Dann seien die ersten Wehen gekommen. Familienväter seien durch die Noth zur Wiederaufnahme der Arbeit gezwungen worden. Infolge dessen haben man den Theilstreik proklamiert. Wenn nun diejenigen nur in Arbeit getreten wären, die thatsächlich 35 Pf. für die Stunde erhielten, so würden die Gesellen heute anders dastehen. Aber es hätten auch viele Gesellen die Arbeit ergriffen, welche den festgesetzten Lohn von 35 Pf. nicht erhielten. Dadurch sei die ganze Bewegung ungeheuer erschwert worden. Von dem jetzigen Verhalten der Gesellen werde es abhängen, ob der Theilstreik fortgeföhrt oder der allgemeine Streik wieder aufgenommen oder endlich der Streik überhaupt fallen gelassen werden solle. Ein anderer Redner bemerkte, daß der dritte Theil der Gesellen überhaupt nicht mitgestreikt habe. Viele wieder seien in die Versammlungen gekommen, die, sobald sie nach Hause gekommen, wieder gearbeitet hätten. Wie aber solle der allgemeine Streik wieder eröffnet werden, wenn der größere Theil der Gesellen sich nicht daran beteilige? Als ein weiterer Redner sich in seinem Eifer zu einer unüberlegten Bemerkung hinreißen ließ, schloß der anwesende Polizeikommissarius die Versammlung. Die Anwesenden verließen ruhig den Saal.

Fachverein der Schlosser und Berufsgenossen. Sonnabend, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Cothmann, Brunnenstr. 34. Tagesordnung: 1. Wie erlangen wir einen Maximalarbeitstag? Referent Herr Schnirpel. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Arbeitsnachweis-Angelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Fachverein der Kohleger. Die zur Abänderung des Statuts gewählte Kommission besteht aus den Herren Dotow, Köfler, Kodel, Vinte, Wartmann, Reichner und Renner.

Verein der Bureaubeamten der Rechtsanwältz, Notare etc. in Berlin. Heute, Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung in Gradow's Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79. Tagesordnung: 1. Besprechung etwaiger Rechts- und Kassenfragen. 2. Fragekasten. 3. Gefelliges Beisammensein. — Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder mit ihren Damen und Gäste eingeladen.

Gesang-, Turn- und gefellige Vereins etc. am Donnerstag. Männergesangverein „Vätia“ Abends 9 Uhr in Bettin's Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Bregelschlag“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Schumann, Alte Jakobstraße 38. — Männergesangverein „Nordstern“ Abends 9 Uhr im Restaurant Jacob, Lindenerstr. 26. — Schärfer'scher Gesangverein „der Elfer“ Abends 9 Uhr bei Wolf u. Krüger, Staligerstraße 126, Gesang. — Gesangverein „Blüthenkranz“ Abends 9 Uhr im Restaurant Dresdenerstraße 40. — „Fregg“,

zweiten Gliede des Mittelfingers der rechten Hand mußten amputirt werden.

Der Obermaschinenmeister Valentin Rünnde hier selbst, 65 Jahr alt, hatte sich, um nachzusehen, woher der auf den Druckwalzen einer König u. Bauer'schen Rotationsmaschine erscheinende Schmutz komme, etwas nach vorn gebeugt, als er das Trittbrett unter sich lippen fühlte. Schnell mit der linken Hand nach einem Halt greifend, gerieth er mit der rechten zwischen die Druckwalzen. Die rechte Hand, bis auf Daumen und einen Stumpf vom Zeigefinger, mußte amputirt werden.

Der Maschinenmeister Anton Dietrich zu Rottbus, 20 Jahre alt, gerieth, als er, vornüber gebeugt, mit der Regulirung am Farbelasten beschäftigt war, ausstruckend mit der rechten Hand in die Walzen. Zurückgeblieben ist Steifheit des im Winkel von 135 Grad gebeugten Knöchelgelenkes.

Die Bogensängerin Käthe Hombrugh hier selbst, 20 Jahr alt, hatte bei einer Schnellpresse illustrierte Bogen direkt von den Händen abzunehmen, nachdem die Auswerfer abgestraubt waren, und gerieth dabei mit dem rechten Arm zwischen Bandrolle und eine davor liegende Eisenstange. Versteifung des rechten Ellenbogengelenkes ist die dauernde Folge.

Die Anlegerin Auguste Roefeler hier selbst, 18 1/2 Jahr alt, erlitt beim Aufschieben vom Trittbrett einer Maschine, auf dem sie gefessen, mit einem Fuß ausstruckend und rückwärts gegen die in Gang befindliche Maschine schlagend, eine Quetschung des linken Ellenbogens durch die Bahnstange. Beschränkte Bewegungsfähigkeit des Ellenbogengelenkes wird wahrscheinlich dauernd zurückbleiben.

Der Maschinenmeister Paul Borgisly hier selbst, 23 Jahre alt, gerieth, bei einer Papierschneidemaschine beschäftigt, aus Unachtsamkeit mit der linken Hand unter das herabfallende Messer, das ihm vom 2. bis 4. Finger die vorderen zwei, vom 5. Finger das erste Glied abschneitt.

Diese Zusammenstellung ergibt, daß in dem verfloßenen Jahre 13 Unfälle vorgekommen sind, von welchen sechs Personen unter zwanzig Jahren betroffen wurden, und zwar:

1	im Alter von 14 Jahren 10 Monaten
2	" " " 15 " "
1	" " " 18 " "
1	" " " 18 " 6 "
1	" " " 19 " 9 "
2	" " " 20 " "
1	" " " 23 " "
1	" " " 24 " "
1	" " " 26 " "
1	" " " 29 " "
1	" " " 65 " "

Also an 50 pCt. aller Unfälle betrafen jugendliche Arbeiter, welche, kaum der Kindheit entwachsen, von den Herren Unternehmern zur Bedienung komplizirter Maschinen verwendet werden, lediglich aus Profitgier, um den höheren Lohn für den älteren, geschulten Arbeiter zu ersparen. Anstatt Lehrlinge und jugendliche Arbeiter nur unter Aufsicht technisch gebildeter Leute an solch gefährlichen Apparaten auszubilden zu lassen, ist oft das Gegenheil der Fall: die Kuffst ist nur unerfahrenen Leuten überlassen. Was für einen Zweck haben da wohl alle vom Fabrikinspektor zum Schutze der Arbeiter angeordneten Vorrichtungen, so lange dem Unternehmer nicht gelehrt verboten ist, jugendliche, noch nicht genügend ausgebildete Leute zur Bedienung von Maschinen zu verwenden? Fast sämtliche Unfälle führten zu Verfrüppelungen. Aber nicht nur das eigene Leben der jungen Leute wird durch solche Geschäftsbesparnis gefährdet, sondern auch dasjenige ihrer Mitarbeiter, wie der Fall unter Nr. 4 zeigt, wo die Bedienung einer zweifarbigen Rotationsmaschine einem Lehrling anvertraut ist, welcher die Maschine zu früh in Drehung setzt und so dem an derselben Maschine beschäftigten Arbeiter zum Unglück wird. Wiederum ist es der „Spartieck“ des Unternehmers, der das Unglück verschuldet, weil er die Unerfahrenheit, die Jugend an einen so verantwortungsvollen Platz gestellt hat. Wer nun aber glaubt, dem Unternehmer würde ob so vieler Unglücksfälle das Gewissen schlagen, der befindet sich im Irrthum. Nicht er mit seiner Profitgier ist schuld an den Unfällen, sondern lediglich die Dummheit und Ungeschicklichkeit der Arbeiter; infolge dessen ist es notwendig, diesen Voricht zu empfehlen, und darum erhält ein jeder Arbeiter in seinem Betriebe den oben abgedruckten Auszug: „Eine Mahnung zur Vorsicht!“ — Damit hat der Unternehmer seiner Pflicht genügt!

Ein Blick in die Lage der Barbier- und Friseur-gehilfen. Der „Münd. Post“ wird aus Gera, 16. Juli geschrieben: Ein jeder Eingeweihter unseres Berufes muß sich sagen, daß die Lage der Barbier- und Friseurgehilfen bei den heutigen Verhältnissen in Anbetracht der Verhältnisse anderer Gewerkszweige, gerade in keinem roßigen Lichte erscheint. Und warum? Es findet seine Sühne an den Gehilfen selbst, doch sie eine zu große Laubheit und Schwäche bewahren und es für dienlicher halten, sich von den Herren Junksmeistern an der Nase herum führen zu lassen, anstatt energisch vorzugehen, um ihre Rechte geltend zu machen, wie jene. Sie müssen ihr Augenmerk besonders auf das übertriebene Anleiten von Lehrlingen richten, um diesem Uebelstande energisch vorzubeugen, weil dadurch eine große Zahl von Gehilfen aktionsunfähig gemacht wird. Einen Gehilfen können die Herren Innungspatrioten doch nicht als Hausburshen benutzen, wie es bei den Lehrlingen der Fall ist, und übrigens hätten die Herren Junksmeistern wünschentlich einen Schaden an dem Gehilfenlohne von der lächerlichen Summe von 3 bis 4 Mark. Da machten doch die Herren von der Kunst bankrott! Sie denken gewöhnlich, selber ehen macht fett, und sparen selbst den niedrigen Gehilfenlohn. Da ich vom Lohne schon etwas erwähnt habe, so will ich den geneigten Leser einige Blicke in das Verbands- sowie Geschäftsleben werfen lassen. Er herrschen da Uebelstände, die ihres gleichen suchen müssen. Vorerst die Geschäftszeit: es kommt zum großen Theile vor, daß die Geschäfte mitunter von früh 6 bis Abends 10 Uhr geöffnet sind (einige Städte sind da aussschlaggebend, z. B. Meers, Gera etc.). Es wäre daher sehr erwünscht, wenn die Geschäftszeit um einige Stunden herabgesetzt würde, z. B. von früh 6 bis 8 Uhr Abends, es könnte da trotzdem den Wünschen des Publikum vollständig Genüge geleistet werden. Das darf aber nicht sein, zu was braucht ein Gehilfe freie Zeit, predigen die Herren Junksbrüder. Weiter will ich noch das Verbandsgeheim erwähnen, welches den meisten Kollegen auf verschiedenen Umwegen entzogen wird, indem man den betreffenden zugereisten Gehilfen 3—4 Stunden weit vom Orte wegschickt, als sei eine Stelle frei, um die paar Pfennige ihm zu entziehen. Es läßt sich leicht denken, daß derselbe nicht wieder zurückkehrt, um die paar Pfennige zu erheben. Die Junks-patrioten sollen aber nicht denken, daß das die Gehilfen nicht merken. Ein großes Uebel ist noch die Denunziation der Gehilfen in dem gerühmten Fachblatt, sobald er sich den kleinsten Fehler zu Schulden kommen läßt. Es läßt sich aus allem schließen, daß diesem Verfahren der Kunst ein Ende gemacht werden muß, damit sich der Gehilfe freier erheben und bewegen kann, als wie unter den jetzigen Verhältnissen. Darum, liebe Kollegen, schaut Euch zusammen, und schafft Organisation und Vereinigung, damit Ihr Euer Recht bewahrt und beschützt, denn nur in gemeinschaftlicher Interessenvertretung kann man solchen Junksgehilfen die Spitze bieten! Macht Euch auf und bewahrt Euer Recht!

Das internationale Schienenkartell soll wieder erneuert werden. Das ist der Kommunismus der Bourgeoisie auf Kosten der Arbeiter, die sich Produktionsbeschränkungen und Ueberarbeit, je nachdem die Konjunkturen sind, gefallen lassen müssen.

also bloß. „Is er denn och jut?“ fragde er wieder. Ist em leene Antwort. Na, meent er, denn schenken Sie mir en Glas „ohne“ in. Dit muss id thun, denn id bin Je- frau. Esch drinkt er en bislen von, un denn segt er det in un meent: „Mein Gott, wie schmeckt det flau, Sie mit wohl ohne Selter seeben, det schäumt ja jarnich.“ ge id, det id mal loften? un dabei blüde id mir so porne Dsch riebet un dhue, als ob id det Glas in die Hand n will, habe aber die richtige un rejelle Absicht, un will ene an die Dordslappen jeben. Als id so mit die Hand is, is die Kröte aber stinler als ich, er zuppt mit'n Kopp nimmt det halboolle Glas un schmeißt mir det ganze in't Gesicht rin. Na können Sie sich wohl denken, det id wurde, un nich bloß in't Gesicht, id sack zu die Wade in hinter den Bengel her. Aber den konnte id nich in- un die Leite, die mir loofen sahen, die lachten alle un sam en Schumann, der fragte, wat denn los wöire un den Baden einije Leite denn erzählt, det id den Jungen bar- 6 in Achtung verhaben hädde un denn hat der Schumann mir uf- cher wirklich seeben. — Vors.: Warum haben Sie ihm denn nicht den unzahl mitgetheilt? — Angell.: Konnte id denn einen großen Ausstriejen? Id hädde mir durch den Kerjer un det Loofen gehür. Das die Konstantenange jereennt, det mir Luft un Albem mannh die je liebten waren.

Da die Angaben der biederen Dame durch die Beweisauf- unterstügt werden, so erfolgt zu ihrer stitlichen Freude sprechendes Urtheil.

Giales und Arbeiterbewegung.

In der Koffersfabrik von Wagner u. Keller, Linden-16, haben die Arbeiter wegen Lohndifferenzen die Arbeit geseigt. Die Arbeiter der Fabrik.

Aufruf an sämtliche Maler Berlins. Kollegen! Als im Jahre 1885 wurde, um die geistige und materielle un zu verbessern, ein Verband der Maler und verwandten isgenossen Deutschlands gegründet. Leider konnten dem usgesetzte gemäß die Kollegen der Einzelstaaten dem Ver- nicht beitreten, aber der Vorstand des Verbandes hat el und Wege gefunden, um es den Kollegen möglich zu en, sich dem Verbands anzuschließen. Es sind deshalb auf Generalversammlung die Statuten geändert und eine Ver- ung der Maler Deutschlands auf der Basis des der Gewerbeordnung gegründet. Die Vereinigung die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Maler Deutsch- zu regeln, als Hauptaufgabe sich aufgelegt. Und Kollegen, liegt es an Euch, mit Ernst an das Werk zu gehen, um uns wie der Gesamtheit ein menschen- dieses Dasein zu verschaffen. Um dies für Berlin besser be- stelligen zu können, ist es nöthig, jedem Kollegen es möglich machen, sich an den Vereinsversammlungen beteiligen zu ren, und daher müssen mehr Filialen für Berlin begründet den. Darum auf, Ihr Kollegen von Nord, West und n! Gründet Filialen und tretet geschlossen der Vereinigung. Wir würden unsere Lage in Berlin niemals ernstlich be- bessern können, wenn wir nicht vor allen Dingen suchen, den aus nach Berlin fernzuhalten. Deshalb müssen wir helfen, die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Maler außer halb- lins zu verbessern. Darum, Kollegen, an Werk! Ihr habt Recht, über schlechte Zeiten zu klagen, wenn Ihr gleichgültig Sache gegenübersteht. Unsere geistige Trägheit und Gleich- gkeit sind es ja, welche die schlechten Verhältnisse selber her- rufen. Ebenso wie der einzelne Kaufmann, wenn er durch Wätle nicht, sich der großen Katastrophe anschließt, um sich Räuber zu schüßen, so muß sich jeder einzelne lege der festen Organisation anschließen, um sich gegen meduktion und Mahrte- elung zu schüßen. Kollegen! Ihr he beweisen, daß Ihr Männer seid, welche erkannt haben, sie es ihrer Familie, ihren Kollegen und der Nachwelt abig sind, an dem Bau zur Verbesserung der Lage der Allge- meinheit mitzuwirken. Seien wir stets des Wortes eingedenk: immer strebe zum Ganzen, doch kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an! nächster Zeit finden im Westen und Norden und Osten sammlungen statt, zur Gründung von Filialen, und dort Ihr beweisen, daß Ihr Eure gerechte Sache zu vertreten. Die Versammlungen werden noch durch Säulenansich im Inseratentheil dieses Blattes bekannt gemacht werden, dahin agitire ein jeder Leser dieser Zeilen für die gerechte e! Mit kollegialischem Gruß! Neveau, Maler, Zimmer- 38.

Der Vorstand der deutschen Buchdrucker-Berufs- schaften, Sektion VIII (Provinz Brandenburg) ver- öffentlicht einen Auszug aus dem Geschäftsbericht über das 1888 mit der Ueberschrift: „Eine Mahnung zur Vor- sicht.“

Dieselbe führt folgende Unfälle beim Betrieb an: „Der Maschinenlehrling Paul Schulz zu Forst i. L., 15 re alt, war beim Versuch, ein an der Auftragswalze einer in- ge befindlichen Schnellpresse haltendes Stück Papier zu ent- en, mit der rechten Hand zwischen die Walzen gerathen, die Nermel erfaßt hatten. Gänzlicher Verlust des Mittelfingers, hülpelung und beschränkte Beweglichkeit des Ringfingers sind dauernden Folgen des Unfalls.“

Der Deutscherlehrling Paul Roggan zu Berlin, 18 Jahre alt, erlitt beim Versuch, eine in Gang befindliche Kreisbewegungs- schine mit einer Patentkranne zu schmieren, mit dem etwas vorgestreckten Zeigefinger der rechten Hand zwischen die Bahn- und verlor hierbei das Vorderglied des Fingers.“

Der Maschinenmeister Alfred Reppner hier selbst, 24 Jahr erlitt beim Einschlagen neuer Farbe an einer Johannis- er Schnellpresse, als das Schußgitter vor der Maschine be- reitungs vorgenommen war, ausgleitend eine Quetschung ligen Fußes, indem er mit demselben zwischen den Krumm- en der Zugstange und die Maschinenwand gerieth. Dieser all hatte einen komplizirten Bruch am großen Behen des en Fußes zur Folge.

Der Arbeiter an einer Rotationsmaschine Adolf Köhler, 28 Jahr alt, war dabei, einen Papierbogen zwischen die Zylinder eine zweifarbigen Rotationsmaschine einzuföhren, als die schine mit einem Vehrling zu früh in Drehung gesetzt ede und Belege- und Mittelfinger der linken Hand zwischen e Zylinder sog. Der Zeigefinger ist im ersten Gelenk beweglich, das erste Glied steht rechtwinklig zum ten.

Der Buchdruckerlehrling Richard Wegbrecht, 14 Jahr Monat alt, drehte, um an einer zum Aufwinden von Papier- en demynten Winde dos Lau abzurollen, das Rad, indem an die Speichen griff, statt vermittelst der Kurbeln, und ge- dabei mit der linken Hand in das Zahnrad, das ihm den enfinger ganz abquetschte.

Der Arbeiter an einer Schnellpresse, Otto Kampel hier- 28 Jahr alt, gerieth beim Versuch, während des Ganges Maschine eine an der Schließvorrichtung des Schriftsatzes gewordene Schraube festzudrehen, mit der rechten Hand schen Zahnradstange und Zahnrad und erlitt vollständige Ver- umung des rechten Daumens, welche die Amputation des mens mit der Wurzel zur Folge hatte.

Der Druckerlehrling Hermann Liez hier selbst, 19 Jahr Monat alt, erlitt beim Versuch, an einer im Gang befind- n Bauer'schen Schnellpresse von der Bandrolle mit dem Finger abzuwickeln, eine Quetschung der rechten Hand zwischen rolle und Zylinder.

Der Buchdruckerlehrling Richard Lüders zu Werder, 18 Jahr alt, gerieth während des Ganges seiner einfachen nellpresse, mit dem Stellen der Auftragswalze beschäftigt, mit Hand zwischen die Rolle der Auftragswalze und die Zahn- ge. Das Vorderglied und das oberste Knochenende vom

Gesangverein der freireligiösen Gemeinde, Abends 8 1/2 Uhr...
Neue Friedrichstraße 35, Saal 3. — Männergesangverein...
Alexander Abends 9 Uhr im Restaurant Rose, Straußberger...

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Einstellung beizubehalten. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.
F. S. M. Die Ehefrau kann auch ohne Genehmigung ihres Ehemannes Prozesse führen.
Hrn. Herrn. Prosa, hier. Bei einem Einkommen von 420—600 Mark haben Sie die erste, bei einem solchen von mehr als 600—900 Mark die zweite Stufe der Klassensteuer zu zahlen.

zu entscheiden. Der Widerspruch muß binnen nach Zustellung des Auszuges aus der Debetrolle...
Eine besondere Form ist für den Widerspruch geschrieben. Gegen die Entscheidung des Landstandes ist binnen zwei Wochen nach deren Bekanntwerden an das Reichsversicherungsamt zu gehen...
S. S. 20. Liegen die gesetzlichen Voraussetzungen einer Hausdurchsuchung vor, so ist die Hausdurchsuchung im übrigen vor, so ist die Hausdurchsuchung im übrigen vor, so ist die Hausdurchsuchung im übrigen vor...

Kleine Mittheilungen.

Altenstein, 31. Juli. (Eisenbahnunglück.) Ein großes Eisenbahnunglück, welchem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich am Sonnabend Abend auf dem Bahnhöfen bei der Strecke Altenstein-Hohenstein.
Dafelbst waren mehrere Arbeiter beschäftigt, mittelst einer Lowry Steine nach der auf dem Bahnhof befindlichen Viehlopftrappe zu befördern, und deshalb waren die Weichen der Geleise zum Passiren der Lowry nach der Rampe gestellt. Nachdem die Arbeit vollendet, hatte aber der diensthaltende Weichensteller unterlassen, die Weichen für einen in kurzer Zeit in den Bahnhof einlaufenden gemischten Zug für das Hauptgeleise richtig zu stellen. Da brauste der gemischte Zug, welcher 18 Wagen, Personen- und Güterwagen, beförderte, heran und fuhr, da die Weichen zur Viehlopf-Rampe gestellt waren, mit voller Kraft auf die Viehlopf-Rampe, so daß die Maschine vollständig von den nachfolgenden Wagen zusammengepreßt und zur Hälfte auf die Rampe geworfen wurde. Der Lokomotivführer wurde zerquetscht auf dem Tender der Lokomotive todt aufgefunden, während der Heizer mit den Beinen in der Feuerung steckte und außer mehreren erheblichen Brandwunden noch Quetschungen erlitten hatte, an welchen er in ganz kurzer Zeit ebenfalls verschied. Durch den Ausfall des Zuges auf die Rampe sind mehrere Güterwagen vollständig zertrümmert worden. Verletzungen von Reisenden sind glücklicherweise nicht vorgekommen, da hinter der Maschine erst die Güterwagen und dann die Personenwagen folgten, welche letztere mit einem merkwürdigen Stoß davontamen.

8. Ziehung der 4. Klasse 178. Königl. Preuß. Lotterie.

Table with 2 columns: Winning numbers and their corresponding prizes. Includes sub-headers for 'Ziehung vom 1. August 1888, Vormittags' and 'Ziehung vom 1. August 1888, Nachmittags'.

8. Ziehung der 4. Klasse 178. Königl. Preuß. Lotterie.

Table with 2 columns: Winning numbers and their corresponding prizes. Includes sub-headers for 'Ziehung vom 1. August 1888, Vormittags' and 'Ziehung vom 1. August 1888, Nachmittags'.

München, 31. Juli. (Der Unfall bei der Pentecostfeier.) So weit bis jetzt offiziell bekannt, wurden bei dem Unfall, welcher durch die scheinbar gewöhnliche Elefantenshow hervorgerufen ward, eine Person todtgetreten und 8 verletzt.

Rom 31. Juli. In einem aus Sizilien vom 5. Dezember 1887 datirten Schreiben theilt der Africaraffende Casati mit, er habe bis jetzt von Stanley keine Nachrichten. Casati legt zugleich dar, Stanley könne wegen der in den dortigen Gegenden herrschenden Anarchie wohl nicht vor März ankommen.

London, 31. Juli. Der "Times" wird aus Sanibar gemeldet, daß dort ein Brief von Jamieson (einem Gefährten Stanley's), datirt Kasago, 15. April, eingetroffen ist, welcher besagt, daß Major Bartlett, Jamieson und Tipso Tip 900 Mann ausrüsteten, um einen Vorstoß zur Aufsuchung Stanley's zu unternehmen.

London, 27. Juli. (Vulkanischer Ausbruch in Japan.) Ein Drahtbericht des "Standard" aus Shanghai übermittelte Einzelheiten über den jüngst gemeldeten Ausbruch eines Vulkans in Japan. Der Ausbruch ereignete sich in der vulkanischen Region Bandaisan, 75 km von Yokohama. Nahezu tausend Personen sind umgekommen, darunter 100 Besucher der mineralischen Bäder, und mehrere Dörfer sind zerstört worden. Es hat sich ein neuer Krater gebildet, der fortgesetzt Felsgestein und Lava auswirft.

Philadelphia, 26. Juli. Die vom Kongreß angeordnete Untersuchung über die Einwanderung armer Leute erweist das Interesse weiter Kreise. Es ist bewiesen worden, daß die Dampfschiffagenten zur Einwanderung von Europa ungehörig anregen, daß es in den ganzen Vereinigten Staaten eine große Anzahl ausländischer Agenten giebt, welche die amerikanischen Angehörigen der Einwanderer veranlassen, letztern bezahlte Fabrikanten hinüberzuführen, daß einige Dampfschiffgesellschaften keine Vorkehrungsmassregeln getroffen haben, um die Einwanderung unwürdigerer Elemente zu verhindern und daß endlich ein großer Theil der Ankömmlinge in New-York bleibt. Auch der außerordentliche Wettbewerb der Dampfschiffgesellschaften trägt viel dazu bei, die Einwanderung künstlich zu vermehren. Eine südeuropäische Dampfschiffgesellschaft hat allein in den Vereinigten Staaten 3000 Agenturen, welchem Umstande besonders die riesige italienische Einwanderung zuzuschreiben ist. Ein Agent der Fabrik-Linie, deren Schiffe von Neapel, Genua, Palermo und Marseille nach Amerika fahren, sagte aus, daß die Italiener deshalb so viel auswanderten, weil sie glaubten, daß es hier Arbeit in Fülle und Fülle gäbe. Ein Drittel aller dieser Italiener hat bezahlte Fabrikanten von Amerika aus zugesichert erhalten. Der Agent des Norddeutschen Lloyd erklärte, daß die Fabrikanten von 40 Prozent aller von seiner Linie beförderten Passagiere im Voraus bezahlt worden wären. Die ungeheuren Kohlengräber der pennsylvanischen Steinendistrikte, von denen die Bremer Gesellschaft in den letzten Jahre sehr viele nach Amerika geführt hat, schickten ihren Verwandten und Bekannten Fabrikanten zur Reise über den Atlantischen Ocean. Alle diese Leute aber bleiben nicht in New-York.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Berlin, Mittwoch, 1. August. Die Post von dem am 20. Juni von Shanghai abgegangenen Reichs-Postdampfer "Nürnberg" ist in Brindisi eingetroffen und wird für Berlin voraussichtlich am 3. August früh zur Ausgabe gelangen.
Saag, Mittwoch, 1. August. Nach einer amtlichen Meldung sind die Häupter der Emigration in Bantam (Batavia) mit Hilfe der Bevölkerung gefangen genommen worden, wobei einige von ihnen, welche sich widerlegten, getödtet wurden.
London, Mittwoch, 1. August. Nach einer Meldung des Neuterlichen Bureaus aus Durban von heute hat sich der mit dem König Dinakulu verbündete Häuptling Tombell unterworfen und die Auslieferung der Personen zugesichert, von denen vor einiger Zeit mehrere europäische Handelsteufe geplündert und getödtet wurden.

8. Ziehung der 4. Klasse 178. Königl. Preuß. Lotterie.

Table with 2 columns: Winning numbers and their corresponding prizes. Includes sub-headers for 'Ziehung vom 1. August 1888, Nachmittags' and 'Ziehung vom 1. August 1888, Vormittags'.

8. Ziehung der 4. Klasse 178. Königl. Preuß. Lotterie.

Table with 2 columns: Winning numbers and their corresponding prizes. Includes sub-headers for 'Ziehung vom 1. August 1888, Nachmittags' and 'Ziehung vom 1. August 1888, Vormittags'.

Vertical text on the right margin, including 'An nächsten', 'Gegenwärtig', 'Wir glauben', 'Es ist bereits', 'merkmal gemacht', 'richtig nach', 'gen nach der', 'stetens a', 'anzeigen oder', 'ummkartieren zu', 'behauptungen ab', 'ben, beibringen', 'Zur Begründung', 'Abnehmerliste ist ent', 'vermittlung oder', 'angegebene W', 'Hierbei sei be', 'dem Wohnur', 'selbst dem verzo', 'Abbezirken ausü', 'gewohnt hab', 'Scheue daher', 'vermeiden, ob er', 'eine Nachrich', 'des Wahlrecht', 'Gerade bei', 'jeder Arbeiter', 'Ja, aber', 'Gairnes ni', 'hat ihr einer', 'sch als g', 'die Abfid', 'heres aber De', 'er sie verläßt', 'vertheilt wi', 'geben kann', 'geschrieben.', 'mir, und ebe', 'rieben ist, de', 'Dir dann ei', 'Eben schide', 'nach und weis', 'lassen. Abo', 'ment des W', 'Und Du', 'Ich habe', 'lshfte er', 'im Dunkeln', 'abgestoßen', 'Aber Du h', 'Ja, aber id', 'Dann ist', 'teft. Sie v', 'der sich b'